

Halle-Zeitung

Halle'sche Neueste Nachrichten - Handelsblatt für Mittelddeutschland

Die „Halle-Zeitung“ erscheint an jedem Wochentag nachmittags...

Neues in Kürze.

Drahtmeldungen und Radiotelegramme.

Das Kriegsericht der 6. Division in Metz hat gestern den deutschen Oberst v. Gemmingen...

Direktor Wronski vom Deutschen Aero-Flottille verhandelt in Paris mit französischen Luftwehr-Gesellschaften...

Der deutsche Völkischer in Paris, Herr von Soeffel, ist Sonntag in Berlin eingetroffen...

Die Erkennung Herriots hat sich verschlechtert, so daß mit seiner Wiederherstellung erst nach einigen Wochen gerechnet werden kann...

Der „Pettit Parisien“ meldet aus Marocco, die Aufständischen hätten den Vormarsch auf Tetuan angetreten...

In dem Subsepter kommunisistischen Bomben-Veranschaulichung haben zwei Angeklagte zum Tode durch den Strang und vier weitere Angeklagte zu langjährigen Zuchthausstrafen verurteilt.

Auf dem Kongreß der Sozialistischen Gewerkschaften in Mailand wurde der wirtschaftliche Charakter der Gewerkschaften im Klassenkampf...

Der letztländische Außenminister Boffa erklärte in einem Interview, daß der Völkisch im benachbarten Zustand eine ernste Mahnung an die Bundesstaaten ist...

Bei der gestrigen Abreise Totkitt ist es zu Empfindungsbelegungen gekommen, die von der Polizei und den Anhängern des herrschenden Systems...

„Radio“ meldet aus Washington, daß man in amerikanischen Kreisen der Ansicht ist, daß zwischen Amerika und England eine Einigung in der Frage der Verredung der amerikanischen Ansprüche...

Die der New York Herald aus Tokio meldet, hat das japanische Reich die Einführung des allgemeinen Wahlrechts im Januar beschlossen...

Die Krisis des Parlamentarismus.

Der Reichstag hat nunmehr auch mit dem Sozialdemokraten verhandelt und dem Ergebnis, daß die Erneuerung der Regierung nach links...

Der Hauptgrund, der von den Sozialdemokraten, den Demokraten und dem Zentrum gegen eine rein bürgerliche Regierung vorgebracht wird ist der, daß die Einbeziehung der Deutschnationalen...

Auch innenpolitische Gründe können für die Ablehnung der Deutschnationalen nicht entscheidend sein...

Das bayrische Konkordat.

Die bayrische Regierung hat mit 6-7 Heiligen Stuhl in Rom ein Konkordat (Vertrag) abgeschlossen...

Die Neutralität gegenüber den Konfessionen hat die bayrische Staat in der Form gewählt, daß auch der evangelischen Kirche dieselben formalen Rechte...

Gegen den Pakt Bayern mit Rom laufen in erster Linie die Linksparteien in Bayern und im Reich...

In Bayern liegen die Verhältnisse so, daß die bayrische Volkspartei und die bayrische Bauernbewegung...

Der Bundesauschuss erwartet, daß die Landtagsfraktion ihre Zustimmung zu den vorliegenden Verträgen davon abhängig macht...

nicht den guten Willen zur Zusammenarbeit haben. Wie aber dann überhaupt eine brauchbare, leistungsfähige Regierung gebildet werden soll...

So steht denn also die parlamentarische Lage außerordentlich ernst aus. Inzwischen wird von allen Seiten munter darauf losgehakt...

Entscheidung über die Berechtigung und Ausweitung der im Sinne des Artikels VIII, § 2 des Konkordates...

Entscheidung über die Berechtigung und Ausweitung der im Sinne des Artikels VIII, § 2 des Konkordates...

Protest aus dem Saargebiet.

Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion des saarländischen Landtages und der Vorsitzende der saarländischen Volkspartei haben einen offenen Brief an den französischen Ministerpräsidenten Herriot gerichtet...

Zu den deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen.

Von einflussreichen Mitgliedern der deutschen Handelsdelegation erfahren wir, daß bisher trotz der Verhandlungen über verschiedene Einzelverträge...

Die Unterdrückungsmaßnahmen gegen alles Deutsche in Süditalien durch die italienischen Behörden...

Um Chinas Freiheit.

Von C. Freiherren von Mirbach.

Als Tientzin trifft die Nachricht ein, daß die gegenwärtige provisorische Regierung in Peking...

Die Auslandsdrücke sind in ihrer Gesamtheit von einem guten Teil Mißfall und in China herrschenden politischen Zuständen...

Jetzt ist eine sehr aktive fremdenfeindliche Bewegung entstanden. Ihre ersten Aufstöße...

Das Ansehen der weißen Rasse erlitt erneut einen schweren Stoß, als nach dem Ende des Weltkrieges auf Englands Betreiben...

Wenn heute Amerika und England hinfällig machen, so liegt doch ihre Unmoralität...

Was im Vorkriegsstand mit Waffengewalt nicht gelang, die politische und wirtschaftliche Selbständigkeit zu erkämpfen...

folglich in Coton vor Kurzem zur Anwendung gebracht, als die Gemerkschaften eine ihnen mißliche Verfügung der fremden Mächte mit einem Streik aller in fremden Diensten stehenden Chinesen beantwortete. Also der Streik nicht als Klassenkampf, sondern als Waffe im Dienst des Vaterlandes.

1918 hat das diplomatische Korps in Peking in weitestem Ausmaß die Befugnisse, die Einfuhr von Waffen nach China zu untersuchen; einige Zeit lang hat dieser Befehl auch Wirkung gehabt; allein während der letzten Jahre ist das Abkommen von verschiedenen Mächten auf das Größtmögliche verlegt worden. Vergänglich wies die ausländische Presse in China darauf hin, daß die Waffen-einfuhr geradezu selbstmörderisch auf die Interessen der Fremden wirken müßte. Die Mächte, die heute so laut in Genau die Forderung auf Entarmung der einzelnen Staaten stellen, mögen ihr Augenmerk auf die Talsache lenken, daß gerade in dieser Zeit der Westen den Osten für seine Bürgerkriege bewaffnete.

Was kann nun bisher als das Ergebnis des Bürgerkrieges gebucht werden? Die Kämpfe in der Nachbarschaft von Shanghai führten dazu, daß aus Cholung einer der sehr wenigen Gouverneure verjagt wurde, der sich jedoch unter seinen eigenen Landsleuten wie unter den Ausländern durch seine vorzügliche Verwaltung allgemeines Vertrauen erworben hatte. Dann richtete sich die Bewegung gegen die Mandchuren, die Chang-Tso-lin an der Spitze führte, sich die Anerkennung der dort mohabbaten Fremden durch seine erfolgreiche Gewaltpolitik zu erwerben. Ein Krieg in der Mandchurei kann keine innerchinesischen Angelegenheit bleiben. Wichtige Auslandsinteressen sind dort während der letzten fünfzehn-jährigen Jahre als die Folgeerscheinung einer Entwicklung entstanden, an der China selbst sehr wenig beteiligt ist. Tausende großer Meilen von Eisenbahnen, eine große Bergwerksgründungen und andere gescheitliche Unternehmungen großer Art sind nach dort die Anwesenheit von ungefähr 200 000 Ausländern notwendig. Ausländischer Unternehmungsgeist und ausländisches Geld sind tief in diese gewaltigen Gebiete eingedrungen und haben das einst brach liegende Land zu einem Getreideerzeugungszentrum für den Weltmarkt gemacht.

Gründe ist die Regierung Tso-Run oder richtiger gesagt Wu-Bei-fus geführt, und das entstandene Chaos hat Aufständen geschlochter Vorkämpfer in Peking, der Wollschweif Karakachen bekennt, um den kommunikativen Tendenzen zu entsprechendem Einstuß zu verhoffen. Er kann es als sein Verdienst in Anspruch nehmen, wenn die vom Sun-Dat-Gen im bolschewistischen Sinne geleitete "nationale Bewegung" und "Freiheitsbewegung" an Erfolg fruchtbar sein gewonnen hat. Dem in seinen Grundbesitzen erfülltesten chinesischen Volk wird die Annahme der bolschewistischen Lehren als der einzige Weg zur Befreiung des Landes vom ausländischen Joch dargestellt, und um dieses heiligen Zieles darübergend — selbst dieser fremdartigen Ideenwelt an.

Der chinesische Gouverneur von Ost-Turkestan hat die Regierung in Peking telegraphisch benachrichtigt, daß die monolithische Wüste in Turan und die an der Grenzlinie angehörligen habe.

Nach einer Meldung aus Peking ist auf Grund eines amtlichen Erlasses die Auflösung von acht Divisionen und sechs gemischten Regimen, die

dem Kommando Wupu unterstanden, angeordnet worden. Ichang-sung befindet sich auf dem Marsch gegen Sjangsu.

Nach japanischen Zeitungsberichten soll Sun Wan-shan, der mit Ichang-sung zusammenarbeitet, wahrscheinlich eine neue Regierung in Peking zu bilden. Er soll eine vier hunderttausend Soldaten umfassende Armee in der Gegend von Sjangsu stationieren und die finanziellen Verhältnisse gegenüber dem Ausland nicht anerkennen. Hinter diesen Plänen läge der russische Geheime.

Die Sozialdemokratie am Pranger.

Ihr Doppelspiel 1918. / Der Prozeß Ebert-Vothardt - Wallraf, v. Stein, v. Weisberg, Gröner, Fehrenbach als Zeugen.

In der Zusammenkunft im Ebert-Vothardt-Prozeß wandte sich Rechtsanwalt Martin gegen die tendenziöse entstellende Berichterstattung der Reichsbühnenblätter. Das Vorstehen gab bestenfalls Kenntnis von den Ermittlungen, die das Gericht wegen der zu ladenden Zeugen gemacht habe. Das Ministerium in Berlin habe die erforderliche Genehmigung für Vernehmung der im Staatsdienst stehenden Zeugen erteilt. Dann war Reichsjustizminister Vothardt, Staatsminister a. D. Wallraf, anwesend. Zu der Lage im Januar 1918 führte er aus: Der Streik brach am 28. Januar aus. Ihm gingen zwei Sitzungen des Hauses aus, die das Reichsgesetz von 1908, das den Streik als Staatsverbrechen des Innern anerkennend war. Die Verhandlungen drehten sich damals hauptsächlich um den Friedensvertrag von Versailles. In Verbindung damit war angeblich der Streik in der österreichischen Munitionsindustrie ausgebrochen. Hierher sprach in dieser Sitzung Ebert und Scheidemann. Zum Schluß seiner Rede sagte Ebert damals:

„Die Sozialisten begreifen das Vergehen der Arbeiterzeitung in Österreich mit großer Sympathie und erklären sich mit ihr in aller Form solidarisch. Die deutsche Arbeiterzeitung wird alle Kräfte einbringen, um einen Frieden mit Österreich zu erlangen.“

Dieser Rede Eberts folgte eine Rede Scheidemanns, in der dieser zum Ausdruck brachte, daß jetzt in Deutschland die Situation die gleiche wie in Österreich vor dem Ausbruch des Streites. Er schloß nach seiner Erinnerung seine Rede mit den Worten: „Wir brauchen nicht, aber wir wollen einen Frieden.“ In der Sitzung des äußeren Reichstages, bei der ich anwesend war, wurde mir mitgeteilt, daß Scheidemann nicht telephonisch zu erreichen versuchte, mit der Bitte, ihn, Herrn Faale und einige kriegende Arbeiter zu empfangen. Ich ließ Scheidemann durch den stellvertretenden Innenminister, daß ich bereit sei, Scheidemann und Faale zu empfangen, lehnte aber den Empfang der kriegenden Arbeiter ab. Scheidemann kam trotzdem mit Faale und der Deputation der kriegenden Arbeiter zu mir. Scheidemann erklärte, er könne sich von den kriegenden Arbeitern nicht trennen. Scheidemann und Faale gingen nach unverständlicher Sache ab. Ich möchte mir noch einen Hinweis auf ein Buch über den Prozeß Lebedevs erlauben, in dem sich Lebedev auch über den Streik äußert. Seine Ausführungen lassen sich durch folgenden Satz zusammenfassen:

„Der Streik ist eine revolutionäre Bewegung, die sich nur durch die Erfüllung ihrer Ziele fähig, weil die Regierung noch zu stark gewesen ist.“

Rechtsanwalt Vinde macht: Ist es möglich, daß die SPD. von dem Streik überlastet wurde? Wallraf: Ich muß sagen, nach den Ausführungen Scheidemanns und nachdem Ebert sagte, er sei solidarisch mit den österreichischen Munitionskriegern erklärt hätte, kann ich wirklich nicht glauben, daß die SPD. von dem Streik überlastet wurde. Rechtsanwalt Martin sagt dann an, daß die Rede, die der Staatsminister Vothardt am 20. Februar im Plenum des Reichstages gehalten hat, durch die Angriffe der Verleugung geht hervor, daß Wallraf damals

Der Sieg des einzigen mächtig gebildeten Mitbürgermeisters Ichang-sung, unter dem vollständigen. Und damit zugleich der Sieg Russlands über den englisch-amerikanischen Einfluß auf China. Das von uns angeordnete große Weltproblem des V�ods des Ostens (Europa-Rußland und Asien) gegen den V�od des Westens (Amerika-England) wird immer lösbarer. Die führende Bedeutung Europas scheint endgültig geschwunden zu sein.

die Streikbewegung als das ungeschickte Mittel zur Vertiefung des Krieges und zur Verschärfung der Ernährungslage bezeichnet. In der Rede des Reichsministers a. D. Wallraf, der die Angriffe Scheidemanns, daß Einflüsse des Auslandes bei dem Streik vorhanden gewesen sind, erwidert, daß ein internationales Einverständnis unentbehrbar war, um Streikbewegungen in Deutschland zu ermöglichen. Vothardt erklärte, daß er den Streik bekannt, welche Wirkung der Streik auf das Ausland hatte? Wallraf: Ueber die militärische Lage kann ich nichts sagen. Daß der Streik politisch für uns schädliche Folgen haben würde, war klar. Der Streik war im Auslande sofort bekannt. Ich habe schon in meiner Rede damals gesagt, daß ich den Eindruck hatte,

daß man im Auslande früher von dem Streik wußte als wir selbst in Berlin. Bei Streikausbruch müßte im Auslande der Eindruck erweckt werden, das deutsche Volk hätte nicht mehr zusammen und der Zusammenbruch sei nahe.

Mein Herr Zeuge wurde der frühere Kriegsminister, General a. D. v. Stein vernommen, der darüber befragt wurde, ob es ihm bekannt ist, daß die Parteileitung der SPD. seit 1916 gleichmäßig die Maßnahmen der Landesparteileitung durchgeführt habe. Der Zeuge erklärt, nicht angehen zu können, ob solche Schwierigkeiten bekannt, der Zeuge weiß nicht, ob diese Maßnahmen im Verlauf seines jetzigen Amtes in Reichsbücherei gelangt. Auch sonst läte es nicht an Vorwissen der Sozialdemokratie gefehlt. Er habe beispielsweise eine Munitionskriegers-Veranmlung auf Veranstaltung der Sozialdemokratie verhalten, aber diese hätte ihn nicht wegen des Verhaltens heilig angegriffen. Der Zeuge erklärt dann weiter: Ich konnte nur die ganze Schwere des schädlichen Einflusses des Streiks auf das Heer erkennen. Es ist bei Befolgen an der Front vorgefallen, daß die Besatzungsmannschaften in einem Regiment, dessen Namen „Ergelzen, lassen Sie scheitern!“ Das Herz müßte einem bluten, wenn man bei den strengen Sperroberprüfungen wegen des Munitionsmangels die Leute abermitteln müßte.

Der nächste Zeuge, Generalmajor v. Weisberg, erklärt, daß er im Jahre 1918 in der Zeit, in der wir uns befinden, beabsichtigt jeder Wehrmacht ein gleiches Schicksal zu sein. Das die Verleugung erst später in Erscheinung getreten ist, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Heranziehung aller alle Heile Vorbehalte getroffen habe. Die ganze Lage war ja doch eigentlich nur eine Munitionslage.

Man stelle sich einmal vor, was gekommen wäre, wenn draußen die Munition ausgegangen wäre. Auch das Ausland gab seiner Freude über den Ausbruch, welchen Eindruck machte der Streik nicht auf andere tapieren Soldaten machen!

Die Presse der Reichssozialisten hat sich während der ganzen Zeit dem Verzicht der Führung der Stimmung in der Heimat verschrieben. Auch die Angriffe im Parlament müßten die Moral und die Disziplin des Heeres schädigen. Reichsminister Ebert: Was hat der jetzige Reichspräsident Ebert damit zu tun? v. Weisberg: Die Heranziehung aller alle Heile Vorbehalte gegen uns richtete und Ebert war der Bestrebte

der Partei. Reichsanwalt Martin: In den Zeugen bekannt, daß der spätere Reichspräsident Ebert während des Streiks plötzlich aus dem Hause wieder hervortrat und erst nach dem Ende des Streik, als die Armee wieder in den Lagern des Heeres übernahm, zum Ende wieder nach dem Reich. Im Jahr nach dem Streik von seinem Vorgänger als weitere Vorwürfe gemacht worden.

Die Grenzkonvention wurde freierweise von der Sozialdemokratie angelehrt worden, wiederum dem Streik auf Veranstaltung der Regierung. Es berührte uns dann später sehr eigenmächtig, daß im Reichstag wegen dieser Maßnahmen scharfe Angriffe von der Sozialdemokratie gegen uns gerichtet wurden.

Ich entlasse mich, v. B. der Verhaftung einer Dame. Es war wohl Nola Luxemburg, die von dem zuständigen General a. D. Gröner auf Veranstaltung der Reichsjustizverwaltung verhaftet wurde. Wir waren dann sehr überlastet, als im Reichstag (ich glaube, es war Herr Ebert), von dem Sozialisten scharfe Angriffe gegen uns gerichtet wurden. Der betreffende Redner schloß damals mit den Worten: Wieder ein Zeichen des militärischen Verfalls.

Es folgte die Vernehmung des Reichsanwalters a. D. Fehrenbach. Er kann sich auf die Sitzung des Hausparlamentes vom 3. Juli 1917, wo Ebert eine längere Rede gehalten hat, nicht mehr erinnern, was den Inhalt anbelangt. Ich habe damals den Eindruck gehabt und habe ihn auch heute noch, daß die Sozialdemokratie in ihrer Mehrheit eben vaterländisch genant war wie alle anderen Parteien. Ich bin auch der Meinung, daß die revolutionäre Bewegung im November 1918 nicht von der Reichssozialdemokratie getragen war. Ich weiß, daß Ebert am 9. November bis in die Nacht mit den Gewerkschaftsführern verhandelte, um einen Generallösungsplan zu vereinbaren. General a. D. Gröner, der früher Reichsjustizminister gewesen ist, hat Ebert immer volles Verständnis für die Forderung der Landesverteidigung gefunden habe. Ueber den Generallösungsplan kann er nichts sagen, da er zu jener Zeit im Felde war. Auch als Vorkämpfer der Ebert'schen Partei in Reichsbücherei und in jenen von ihm als ersten Generalquartiermeister im westlichen Weite nachkommen. Schriftsteller Ungar, früher Redakteur beim „Vorwärts“, äußerte sich über die Beziehungen, die zwischen dem Reichspräsidenten und dem „Vorwärts“ bestanden. Nach seiner Auffassung hatte

der Reichspräsident das Recht, auf die Spaltung des „Vorwärts“ einzurufen.

Selbst des Reichspräsidenten sei damals der Abgeordnete Müller als Senator in die Reichskammer entsandt worden, damit sein Platz im Sinne des Reichspräsidenten wieder besetzt werde. Deshalb ist der Meinung, daß ein solcher Artikel, wie ihn der „Vorwärts“ in dem Streit gegen geschrieben habe, ohne Zustimmung des Reichspräsidenten gar nicht hätte geschrieben werden können. Die, der Ebert in dem Reichspräsidenten die Ebert'sche Partei föhlig war, wird sich darauf berufen, daß man in den Räumen des „Vorwärts“ sich am Tage der Verhaftung Dittmanns darüber freute, daß die Polizei den unabhängigen Dittmann nicht den Reichssozialisten Ebert gefolgt habe, der ebenfalls verhaftet worden wäre. Dittmann habe sich abgeben lassen. Hieraus wurde die Verhaftung auf Dienstag vormittag verlegt.

Belagerungszustand in Siebenbürgen.

Kaufleute. Nach einer Meldung der offiziellen Radiographie hat der Kriegsminister beschlossen, den Belagerungszustand in Siebenbürgen aufrechtzuerhalten. Eine Witterung des Belagerungszustandes, der auch im Parlament beobachtet wird, wird nur insofern eintreten, als die Zivilbehörden die Polizeigewalt erhalten. Die Grenzschleusen sollen nicht mehr unter dem Militärregime der Belagerungszustand in Siebenbürgen im Falle von Hungersnöden mit sechs Jahren ununterbrochen an. — So behauptet die „nationalen Wäinbeiden“, insoweit die Deutsche!

hüchlich annehmen, gehen viel gegen Oden, in geringer Richtung dem Mittelpunkt der Insel zu. Wir lasen das Dorf hinter liegen, einigen Tagen haben und verlassen dann unseren Weg nach Süden hin. So fahren wir nun auf falsche Fährte. Unsere Vorbereitungen dürfen nicht lange Zeit in Anspruch nehmen. Möchte ich keinen Kompaß, so würde ich jögens; nun aber können wir es verlieren; Regenmitten und Wasser müssen wir mitnehmen.“

Eine Viertelstunde später nahm der kleine Knopp endgültig Abschied von der „Luise“. Ruppert ist eine längere Wegetrecke zurückgefallen, ohne auf ein Anzeichen von Fortschritts und seiner Wunde zu achten, entrang sich Eberts Wund ein Gekocher der Fleischgläser, die der Regenmitten nicht unberührt geblieben, waren sie selbst hoch nicht unberührt geblieben. Ein Mann, der sich hinter einem Ast Schutz verborgen hielt, folgte ihnen lange mit den Wälden. Als er über die eingeschlagene Richtung im klaren zu sein glaubte, eilte er, so schnell ihn seine Füße trugen, zum Dorf zurück.

Wenn es jetzt mitten im Weltmeer verhallend liegt, ist eine einschlagende Richtung zu bestimmen, hält es doch schwer, von dem einmal eingeschlagenen Wege nicht abzuweichen. Wind, Wellen und Strömungen verändern die Lage der Schiffe. Diese drei Ursachen machten sich längs des ganzen von Ebert eingeschlagenen Weges bemerkbar. Manchmal mußten sie weite Umwege machen, weil die Himmels- und unterirdischen Kräfte entgegenstellten, und Ebert, der den Fährten abgab, entfernte sich immer mehr von der ursprünglichen geographischen Route. Schließlich ließen sie längs eines Kanals, der nur teilweise mit Algen angefüllt war, und den

seiner Breite wegen nicht überfahren konnten.

„Vorher Monat hatten wir einen Sturm“, erklärte Job, „denn hier alles in Unordnung gebracht hat. Sturm hindert in die ein Winkel zwar ziemlich selten, doch aber mit einer Lust, dann macht er ganze Arbeit. Ich erinnere mich noch sehr wohl an einen, den wir vor zehn Jahren hatten. Auf mehrere Meilen Länge wurden die Waacks auseinandergelegt, und in dem neugeschaffenen Fahrwasser tauchten allerlei Schiffeleichte auf, die wir noch nie gesehen hatten. Donnerwetter, war da Wäre drauf! Tausende von Markthändlern hätten hier Vermögen machen können. Die meisten dieser Waacks waren allerdings in so schlechtem Zustand, daß sie untergingen, wenn sie mit vorstaubühligere Waacks zusammenstießen. Der letzte Sturm war aber nicht so heftig. Ich erinnere mich nicht so viel Schanden angedacht haben.“

Ebert befähigte durch ein Kopfnicken diese ziemlich einleitende Erklärung. Auf welche andere Ursache liege sie auf noch die Entstehung dieses langen Kanals inmitten einer derartigen Ansammlung von Waacks zurückzuführen?

Es sollen fünf gesprungen, mehr als eine Meile von der eingeschlagenen Richtung abzuschlagen, und immer noch war kein Ende abzusehen. So kamen sie endlich auf der Richtung. Der Kanal konnte sich ebensogut bis zum Herzen der Insel hin erstrecken, bis zu dem Punkt, wo die ältesten Schiffe liegen mußten, deren Tübingen die Welt nicht fünf Jahrhunderte in hunderten in hundert Übergangen war. Über schließlich, wenn ein Sturm diese Straße zwischen den Waacks gezogen hätte, könnte der nächste Fall nicht wieder vorfallen?

(Vergessen Sie!)

Die Insel der verlorenen Schiffe.

Roman von Eritzen Mariott. Das Deutsche übertrug von Emma Reichard. 30. Fortsetzung.

XVIII. Troch der entgegenenden Entschlüsse der verengten Nacht kam Ebert schon bei Morgenrauchen an Deck, eilig nach allen Richtungen hin nach Jackquatt und den Joch Kuskuak halten. Er begte gar keinen Zweifel daran, daß Fortes die Schlinge an seine Fersen geknüpft hatte, um ihm das falsche Schiff zu besetzen, wie einem der unglücklichsten Gemäuerer Frau Galsall. In Eritzen besetzte ihn nur, daß dieser Ebertmann den Erfolg einer kleinen Expedition nicht aus nächster Nähe beobachtet hatte.

Allesamt seltsam. Bergens durchscherte er den Horizont in seiner ganzen Auflebung. Auf den Waacks war kein lautes Meilen zu ertönen. Ein furchtbarer aufser entrang sich seinen Lippen. Er drehte ab um und beschloste den Schauptap des Ästlichen Kampfes. Ganz am Ende des Decks, so sich der Wasserfläche zuneigte und schon in Hälfte mit Algen bedeckt war, lag der blaue Körper der Schlinge. Selbst im Tode schlen ihm die Beside noch fürchterlich, und erschauerte bei dem Gedanken an das ihm gekochte Schiff. Was wäre aus ihm geworden, wenn Dorothy weniger Mut gezeigt hätte.

Ein-lich seltsam lag ganz in der Ferne eine insel-förmige, die sich der „Luise“ näherte. In konnte man Jackquatt, Mutter Joch und den Mann sowie Rostor Wäkt erkennen. Eritzen trugen jeder mehrere Fingerringe. Der Joch Wäkt'schen ließen letztere.

Ebert benachrichtigte Dorothy, die an Deck kam und die Aufmunterung beehrte. „Friedlich, vollkommen und lächelnd“, glänzte den Wäld und erhaben Hauptes erinnerte sie in nichts mehr an das schulpöle, nieder-geklagene, junge Mädchen vom Tage vorher, die dennoch ihr möglichstes getan hatte, um Fortes Wäktchen zu helfen.“

Jackquatt berichtete rasch seine Erlebnisse der vergangenen Nacht. Nachdem er um das Dorf herumgeschlichen war, hatte er sich in einen Winkel verlocken und mehrere Stunden lang auf einen günstigen Augenblick gewartet. Dann war er an Deck entfangen geblieben, hatte sich an die Rabe der Mutter Joch geklopft, die ihn dann in Fortes Wäktstube führte. Dort fanden sie auch einen Kompaß, eines Segels, einen Chronometer und ein Sextant. Diese ganzen Dinge trug Mutter Joch in ihrem Korb.

„Ich denke“, bemerkte Jackquatt, „es früher mir aus auf die Soden machen, desto besser. Galsall hat aus Fortes Vorkammer einen Nachschneidher hervorgerollt. Es kann nicht mehr lange dauern.“

„So etwas Neugierliches habe ich erwartet“, sagte Ebert lächelnd. „Wir müßen die „Luise“ verlassen, sowie wir unser Frischgut zu uns genommen haben. Steigen Sie hinunter.“ Bei Joch entwickelte Ebert seinen Plan. „Ich denke, feiner von uns ist besonders Luft, es auf ein Geleht ankommen zu lassen, wenn wir auf andere Weise auf die Insel gelangen könnten. Wenn Sie dem, was ich Ihnen an Siebe ich fünfzig Sameneln meißlich unbrauchbar gemacht. Wir müßen also einen recht weiten Weg zurücklegen, um auf eines zu stehen, das entgegenwärtig ist. Ich schlage vor, wir brechen auf. Aber hat die Rüste nach Norden hin zu verfolgen, wie Fortes wahr-